# Kamener Zeitung

**Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.**
Für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 12000000 M. von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 10000000.— M. Familienanzeigen, Stellen- und Wohnungsgesuche 8000000.— Reklamezeile 50 Mill. M. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Westfr. 10. Fernspr. 1

**Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.**
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

**Erscheint täglich.**
Bezugspreis für die Woche vom 22. bis 27. Oktober 400 Millionen M. Falls wir in der Herausgabe od. Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

**Nr. 247** — **Montag, den 22. Oktober 1923** — **51. Jahrgang.**


# Reichsbrand an allen Ecken.

## Ausrufung der rheinischen Republik in Aachen.

(W) **Nach in Köln eingetroffenen Meldungen ist Sonntag früh in Aachen die rheinische Republik ausgerufen worden. Eine Meldung der belgischen Telegraphenagentur besagt, daß morgens früh um 4 Uhr alle öffentlichen Gebäude der Stadt Aachen von Separatisten besetzt wurden, ohne daß die Schupo Widerstand geleistet hätte. Eine Kundgebung der sogenannten vorläufigen Regierung sichert der Bevölkerung Lebensmittel und Arbeit zu. Man nahm an, daß die Separatisten sich zunächst nach Norden in die belgische Zone wenden werden und sodann wahrscheinlich in die englische und französische Zone. — Diese Annahme ist nach den bisherigen Meldungen aus dem übrigen Rheinland — so aus Bonn, Trier, Koblenz, Düsseldorf, Eschweiler, Jülich, Neuß — erfreulicherweise nicht zur Tatsache geworden. Es handelt sich bei dem Aachener Putsch somit anscheinend um ein rein örtliches Unternehmen.**

Ueber den Staatsstreich der Separatisten in Aachen lagen bis in den späten Nachmittagsstunden außer der ersten Meldung keine direkten Berichte vor. Nach Meldungen, die offenbar am Quai d'Orsay eingegangen sind, steht an der Spitze ein Kaufmann Beckers aus Aachen. Er habe erst der Gruppe Dorten und dann der Gruppe Smeets angehört. Von der ersteren habe er sich getrennt, von der anderen sei er ausgeschlossen worden. Man wisse nicht, ob er mit Dorten zusammenarbeite. Nach einer Meldung aus Brüssel fand dort gestern vormittag ein eiliger Ministerrat statt, an dem von den 11 Ministern aber nur 7 teilnahmen.

## Scharfes Vorgehen in Sachsen.

(W) Das Wehrkreiskommando teilt mit: Nachstehendes Schreiben wurde Sonntag nachmittag 1½ Uhr dem Ministerpräsidenten Dr. Zeigner überreicht:

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident!

Entsprechend den Darlegungen in meinem Briefe I c 3574/23 vom 18. 10. 23 habe ich im Hinblick auf die Erklärungen des Herrn Ministerpräsidenten im Landtage die Entschließung über weitere Maßnahmen dem Reichswehrminister anheimgestellt. Die Reichsregierung hat sich schlüssig gemacht. Ich bin beauftragt, im Freistaat Sachsen mit den mir zur Verfügung stehenden und verstärkten Machtmitteln verfassungsmäßige und geordnete Verhältnisse wiederherzustellen und aufrechtzuerhalten. Ihnen hiervon geziemend Kenntnis zu geben, will ich nicht verfehlen. Die Gründe für das Eingreifen der Reichswehr werden vor diesem der Bevölkerung bekanntgegeben werden. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß die von der Reichsregierung im Interesse des Gesamtwohls für nötig gehaltenen Maßnahmen die volle Billigung und tatkräftige Unterstützung des Gliedstaates Sachsen finden werden. Insbesondere vertraue ich darauf, daß es Ihnen, Herr Ministerpräsident, gelingt, den bei den kommunistischen Mitgliedern der Regierung offensichtlich vorhandenen Bestrebungen, die sich gegen die Grundlagen der Reichsverfassung zu wenden drohen, in den richtigen Schranken zu halten. Nur so wird die überaus schwierige Aufgabe zu lösen sein, die schwer erschütterten Zustände im Freistaate Sachsen verfassungsmäßig wiederherzustellen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

(gez.) v. Müller.

Gleichzeitig hat der Wehrkreiskommandant v. Müller an die sächsische Bevölkerung eine Bekanntmachung gerichtet, daß, wer sich der Durchführung der für nötig erachteten Maßnahmen mit Waffengewalt entgegenstellt, sowie mit Waffen plündert, Gefahr läuft, erschossen zu werden. Er vertraue im übrigen auf die Mitwirkung aller verfassungstreuen und besonnenen Kreise der Bevölkerung.

## Bayerns Bruch mit dem Reich.

(W) **Die bayrische Staatsregierung hat einen Aufruf erlassen, in dem mitgeteilt wird, daß sie im Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung in Bayern und zur Wahrung der bayrischen Belange bis zur Wiederherstellung des Einvernehmens zwischen Bayern und dem Reiche den bayrischen Teil des Reichswehrbereiches als Treuhänderin des deutschen Volkes in Pflicht genommen und General von Lossow als bayrischen Landeskommandanten eingesetzt und mit der Weiterführung der bayrischen Division beauftragt hat.**

### In einem Aufruf des Staatsministeriums

heißt es zur Rechtfertigung des Vorgehens u. a.: Der Reichswehrminister Dr. Geßler hat als Inhaber der vollziehenden Gewalt für Bayern einen Militärbefehlshaber, aber keinen Zivilkommissar ernannt, und dadurch das bereits vorher bestellte Generalstaatskommissariat für Bayern anerkannt. Gleichwohl hat der Reichswehrminister in einer Angelegenheit, die zweifellos zur Zuständigkeit des bayrischen Staatskommissariats gehört, einen Befehl erteilt und dadurch in die Polizeihoheit eingegriffen. Die bayrische Regierung hat die Weiterbehandlung der Angelegenheit nach der politischen Seite für geboten erachtet und die Reichsregierung nachdrücksam auf die schweren Folgen einer etwaigen Maßregelung von Lossows hingewiesen. Gleichwohl hat der Reichswehrminister die Angelegenheit als rein militärisch betrachtet und General von Lossow entlassen. — In dem Aufruf des Generalstaatskommissars wird u. a. gesagt: Die bayrische Regierung und der Generalstaatskommissar wissen sich eins mit allen Deutschgesinnten, wenn sie die Maßnahmen der Reichsregierung ablehnen.

### Der Reichspräsident gegen den bayrischen Verfassungsbruch.

(W) Der Reichspräsident hat einen Aufruf erlassen, in dem es a. u. heißt: An dem Tage, an dem die deutschen Vertreter im Auslande den sämtlichen Mächten eine Erklärung über die außenpolitische Lage abgeben, um die Aufmerksamkeit der Welt auf die unerträgliche Not im Rhein- und Ruhrgebiet zu lenken, hat die bayerische Regierung es für richtig erachtet, einen offenen Verfassungsbruch und innere Kämpfe herbeizuführen. Der Ausgang dieses Kampfes wird die Entscheidung darüber bringen, ob die militärische Disziplin auch im heutigen Deutschland Geltung hat oder nicht. Der Chef der Heeresleitung kann nicht dulden, daß klare Befehle aus politischen Gründen mißachtet werden. Gerade die bayrische Regierung, die den Gedanken der Wehrhaftmachung des Volkes wiederholt vertreten hat, dürfte sich klar darüber sein, daß die Aufrechterhaltung der Disziplin in der Armee die Grundlage jeder Wehrhaftmachung ist und daß national sein vor allen Dingen heißt, in Zeiten der Not Geschlossenheit im Innern zu wahren und jeden Wunsch und jedes Interesse dahinter zurückzustellen. Der Chef der Heeresleitung und der Reichswehrminister haben bei ihrem Kampfe für die Autorität der Reichswehr lediglich für diese Idee, nicht für irgend welche parteipolitische Einstellung gekämpft. Dasselbe gilt von der Reichsregierung, die sich bis zum äußersten bemüht hat, durch weitgehende Ausnutzung von Verständigungsmöglichkeiten jeden Bruch zu vermeiden. Mit Entschiedenheit weist die Reichsregierung den Versuch des Generalstaatskommissars zurück, die Entscheidung der bayrischen Staatsregierung als den Kampf nationaler und christlicher Weltanschauung gegen eine marxistisch internationale Weltanschauung darzustellen. Es ist unerhört, wenn in Zeiten, in denen die Reichsregierung die Kräfte des ganzen Volkes braucht zur Erhaltung des Deutschtums gegen den von außen kommenden Vernichtungswillen, der Generalstaatskommissar die Brandfackel der Zwietracht in das deutsche Volk hineinwerfen zu können glaubt. Im Kampfe um die Erhaltung der deutschen Reichseinheit, so schließt der Aufruf, fordern wir alle Deutschen auf, den Erregern der Zwietracht entgegenzutreten im Kampfe für das einzige, was uns geblieben ist, für das deutsche Reich und die Reichseinheit.

### General v. Seekt an das Reichsheer.

(W) Der Chef der Heeresleitung General von Seeckt hat einen Befehl an das Reichsheer erlassen, in dem er den Schritt der bayerischen Regierung als einen gegen die Verfassung gerichteten Eingriff in die militärische Kommandogewalt bezeichnet und die bayerische Division des Reichsheeres feierlichst auffordert, ihrem dem Reiche geleisteten Eid treu zu bleiben und sich den Befehlen ihres höchsten Militärbefehlshabers gehorsam zu fügen. Der Reichstreue aller anderen Teile des Heeres halte er sich heute und stets versichert.

### Einberufung des Reichsrats.

Berliner Blättermeldungen zufolge, scheint es, als ob die süddeutschen Mittelstaaten bereits am Sonnabend abend ein Vermittlungswerk aufgenommen haben in dem Konflikt zwischen Bayern und dem Reich. Ihrem Eingreifen ist es gelungen, daß der Reichsrat einberufen wird, der seine guten Dienste auch angeboten hat. Damit hat sich Bayern und ebenso das Reich einverstanden erklärt. Die Reichsregierung konnte dazu auch die Hand bieten, nachdem Bayern erklärt hatte, daß es nach seiner Meinung die Reichsverfassung nicht verletzt habe und sich auch entschieden gegen die Auslegung wehrte, als ob mit seinem Vorgehen separatistische Ziele verfolgt würden. Das Reichskabinett hat mit Rücksicht darauf beschlossen, das Ergebnis der Verhandlungen vor dem Reichsrat abzuwarten. Der Versuch, der damit unternommen wird, verfolgt den Zweck, die sachlich-persönlichen Gegensätze auf das verfassungsrechtliche Gebiet zu schieben und die Verärgerung zwischen München und Berlin jetzt und für die Folge dadurch auszuschalten, daß den einzelnen Staaten wieder größere Bewegungsfreiheit gegeben wird durch eine Revision der Weimarer Verfassung in föderalistischem Sinne. Eine solche Revision ist an sich unvermeidlich sobald die Sanierung der Reichsfinanzen in Angriff genommen wird.

### Kommunistenverhaftungen in München

(W) Der Polizei gelang es gestern abend, eine kommunistische Versammlung ausfindig zu machen und die Versammelten, darunter mehrere Führer der kommunistischen Bewegung, im ganzen 32 Personen, festzunehmen. Es wurde viel belastendes Material beschlagnahmt, u. a. wurde bei einem der Verhafteten Pikrinsäure gefunden. Die Verhafteten wurden dem Gericht übergeben, das über die Haftfrage entscheiden soll.

## Die drohende Arbeitslosigkeit.

Zwischen der Reichsregierung und den Industriellen sind in den letzten Tagen Verhandlungen hin- und hergegangen, um Möglichkeiten zur Fortführung der Arbeit zu schaffen. Mit dem 21. Oktober stellt das Reich die Zahlung der Lohngelder ein. Die Industriellen sind daher nicht imstande, ihre Betriebe aufrecht zu erhalten, da gleichzeitig die Franzosen verlangt haben, daß die Bergwerke die rückständigen Kohlensteuern zahlen und die rückständigen Reparationskohlen umsonst liefern. Die Industriellen haben nun, um namenloses Elend zu verhüten, bei der Reichsregierung angefragt, wie sie sich dazu stellt, wenn es gelingt, ausländischen Kredit zu bekommen, so daß die Industrie die Kohlensteuer selbst auslegen kann, wenn diese Zahlungen ihr gutgeschrieben und auf bestimmte Steuern angerechnet würden. Das Kabinett steht auf dem Standpunkt, daß es dazu nur die Hand bieten kann, wenn für das Reich daraus keinerlei Lasten erwachsen. Darüber hat auch am Sonntag abend der Kanzler noch mit Herrn Stinnes eine längere Aussprache gehabt. Die Reichsregierung hat übrigens die Aufmerksamkeit des Roten Kreuzes in den neutralen Staaten auf die große Gefahr einer Hungersnot im Ruhrgebiet hingewiesen und dringend um Hilfe gebeten. Grundsätzliche Zustimmungen liegen bereits aus verschiedenen neutralen Staaten vor. Es besteht also die Hoffnung, daß das Rote Kreuz selbst eingreift und vielleicht nach dem amerikanischen Vorbilde mit Belgien die Ernährung der Bevölkerung des Ruhrgebiets erleichtert.

### Eine Erklärung der Arbeitsgemeinschaft der Stahlindustrie.

Die Eisen- und Stahlindustrie des Ruhrgebietes, die in der Hauptsache vertreten wird von der nordwestlichen Gruppe der Rheinisch-Westfälischen Eisen- und Stahlindustriellen, hat in der zwischen ihr und den Arbeitnehmern bestehenden Arbeitsgemeinschaft, Abteilung Angestellte folgende beendtsame Erklärung erlassen. „In der Erkenntnis, daß durch die Ereignisse an Rhein und Ruhr die Lage der Wirtschaft sich bedeutsam verschlechtert hat und in dem Bestreben, den Angestellten die Zeit dieser eingetretenen Krise überwinden zu helfen, gibt die Arbeitsgemeinschaft der Rheinisch-Westf. Eisen- und Stahlindustrie, Abt. Angestellte, folgende Erklärung: Die wirtschaftliche Not zwingt soweit dem gesetzliche Bestimmungen nicht entgegenstehen dazu, 1. fristlose Entlassungen, 2. Kündigung mit gesetzlicher Frist und 3 Verkürzungen der Arbeitszeit vorzunehmen. Es ist selbstverständlich, daß fristlose Entlassungen nur in Ausnahmefällen vorggenommen werden sollen. Die Kündigungen werdden unter Voranstellung der wirtschaftlichen Bedürfnisse der Betriebe nach sozialen Gesichtspunkten erfolgen derart, daß diejenigen zuerst davon betroffen werden, für die eine Kündigung verhältnismäßig die geringere Härte bedeutet. Besondere Rücksicht wird dabei z. B. auf Angestellte mit Familie und solche, die nachweislich Ernährer ihrer Angehörigen sind, genommen werden. Darüber hinaus werden Verkürzungen der Arbeitszeit unter entsprechender Verkürzung der Bezüge eintreten. Im Interesse einer möglich reibungslosen Durchführung der Maßnahmen sollen die Angestelltenräte in den einzelnen Betrieben gehört werden. Nach wie vor bildete der geltende Verisvertrag die Grundlage für künftige kollektive Vereinbarungen."

Essen, den 17. Oktober 1923.

Der Arbeitgeberverband der nordwestl. Gruppe der rhein.-westf. Eisen- und Stahlindustrie.
Die Angestelltengewerkschaften.

### Die Lebensmittelunruhen in Berlin

setzten sich am Sonnabend abend und am Sonntag vormittag fort. Besonders die Bäckereien waren von Menschenmassen belagert. Die Polizei mußte in zahlreichen Fällen feststellen, daß tatsächlich keine Backwaren mehr in den Läden vorhanden waren. In einzelnen Bäckereien und Lebensmittelgeschäften kam es zu Plünderungen.

In Hamburg geriet, infolge der Sonnabend eingetretenen weiteren Preissteigerung, insbesondere der Brotpreise, vor allem die minderbemittelte Bevölkerung in harte Bedrängnis, die in den Vor- und Nachmittagstunden zu Ansammlungen führte, die von der Polizei leicht zerstreut wurden. In einem Falle erhielt ein Mann, der einem Beamten mit einem Revolver entgegentrat, einen Beinschuß. Zu neuen Ansammlungen kam es in den Abendstunden in verschiedenen Straßen, wobei auch zwei Bäckerläden geplündert wurden. Drei Plünderer wurden verhaftet.

### Gegen kommunistische Ueberraschungen in Württemberg.

Wolffs Büro meldet aus Stuttgart: Aus Gründen der öffentlichen Sicherheit sah der Reichswehrkommandant veranlaßt, eine größere Anzahl kommunistischer Agitatoren im Verlaufe der Sonntag Nacht in Schutzhaft zu nehmen. In einem Teile der kommunistischen Partei sei in den letzten Tagen eine besondere Erregtheit beobachtet worden. Die eingehenden Berichte ließen erkennen, daß die Kommunisten einen Generalstreik zu inszenieren und Sabotageakte vorzubereiten suchten.

# Westfalen und Rheinland.

**Kamen**, 22. Okt. **(Verschiedenes.)** In der 39. Jahreswoche vom 22. bis 28. September sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Kindbettfieber 1 (Unna), Ruhr 3 (2 Kamen, 1 Kaiserau); Todesfälle durch Tuberkulose 4 (je 1 Kamen, Berge, Lerche, Lünern), Unterleibstyphus 1 (Kamen). — Im ganzen Regierungs-Bezirk Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 15 (1), Genickstarre 2, Kindbettfieber 7 (4), Scharlach 23, Tuberkulose (74), Unterleibstyphus 22 (4), Paratyphus 12, Ruhr 119 (17), Grippe (2), Kinderlähmung 5, Schlafkrankheit (1).

**(Finanzamt.)** Für alle Zahlungen, die mit Postanweisung, Zahlkarte oder Postscheck eingehen, wird als Zahltag nicht der Tag des Eingangs bei der Finanzkasse angesehen, sondern der Tag, an dem der Betrag bei der Post eingezahlt ist.

**(Der Multiplikator für den Steuerabzug.)** Nach dem Reichsanzeiger beträgt die Verhältniszahl, mit der die in der zweiten Septemberhälfte 1923 in Geltung gewesenen Ermäßigungssätze beim Steuerabzug vom Arbeitslohn zu vervielfachen sind, für die Zeit vom 21. bis 27. Oktober 1923 einschließlich bei jeder bis zum 27. Oktober 1923 erfolgenden Zahlung von dem bis zum 27. Oktober 1923 fällig gewordenen Arbeitslohn „210".

**(Verbot von Briefumschlägen mit durchstrichener Aufschrift.)** Gebrauchte Briefumschläge werden jetzt vielfach mit durchgestrichener Aufschrift wieder verwendet. Die Post hat damit aber schlechte Erfahrungen gemacht. Die alte Aufschrift ist oft mangelhaft durchstrichen. Die Sendungen werden nach der alten Adresse befördert und bestellt. Auch alte Stempel geben Anlaß zu Anständen und Zweifeln. Oft sind die Eilboten-, Nachnahme- und Einschreibzettel sowie die Freimarken ungenügend beseitigt. Das Reichspostministerium hat deshalb jetzt gewöhnliche Briefsendungen, auf deren Umschlägen die erste Aufschrift durchgestrichen und durch eine zweite auf der Vorder- oder Rückseite ersetzt ist, verboten. Sie werden zurückgegeben. Ist der Absender nicht ersichtlich, so können sie ausnahmsweise bis Ende Dezember abgeschickt werden. Nach wie vor dürfen Umschläge gewendet und so überklebt werden, daß die alte Aufschrift und die früher verwendeten Marken, Stempel, Zettel usw. vollständig verdeckt sind. Es dürfen auch Umschläge mit zwei voneinander abgekehrten Anschriftfeldern verwendet werden. Das zweitemal muß aber die erste Anschrift kräftig und deutlich durchgestrichen sein.

*

## Annahme von gebündeltem Papiergeld ohne Nachzählung.

Wer haftet für das Manko?

Ohne Bündelung des Papiergeldes war schon in früheren Zeiten kaum ein glatter Zahlungsverkehr möglich, wieviel mehr bei der heutigen Notgeld! ut eine Verpackung der Geldscheine vonnöten. Ganze Reihen von Beamten sitzen alltäglich bis in die Nachtstunden hinein auf den Banken und Büros, um die Riesenmenge der papierenen Zahlungsmittel in Papierstreifen einzudämmen, eine Arbeit, die viel Zeit und Ausdauer erfordert. Zuverlässigkeit im Zählen der Scheine ist dabei ein Haupterfordernis. Was das aber bei unserem heutigen Bilderbuchgeld heißt, weiß ja wohl jeder, der die ungeheure Verschiedenheit der im Umlauf befindlichen Geldsorten kennt. Daß bei der massenweisen Bündelung hier und da Zählfehler unterlaufen, ist zwar selten, dennoch nicht immer zu vermeiden. Wer aber haftet für Manko bei gebündeltem Geld, wenn dies ohne Nachzählung angenommen wird? Pflicht eines jeden Empfängers ist es, Geldscheinpäckchen nachzuzählen. Wird diese Pflicht versäumt, so trägt der Empfänger jedes Risiko, das aus diesem Versäumnis entsteht. Zur Nachforderung etwa fehlender Summen bedarf es des Beweises, daß ihm zu wenig Geld ausgehändigt worden ist. Diese Beweislast kann ihm selbst bei betrügerischem Vorgehen des Zahlenden nicht genommen werden. Zumal wenn ein Manko erst nach geraumer Zeit entdeckt wird, dürfte ein Beweis kaum möglich sein. Das Bündeln von Papiergeld zur Erleichterung des Zahlungsverkehrs ist nach einem Rechtsstandpunkt zwar kein Gewohnheitsrecht, aber eine Verkehrssitte, die sich nicht einmal auf den Kassenverkehr der Banken zu beschränken braucht. Danach hat derjenige, der gebündelte Scheine ohne Nachzahlung oder unter Verzicht auf die Zählung vorbehaltlos annimmt, eine angebotene Leistung als Erfüllung anerkannt. Es kann gerade in diesen Tagen nicht genug darauf hingewiesen werden, zur Vermeidung von Reklamationen Geldscheine unter Kreuzband entweder nachzuzählen oder ausdrücklich nur unter Vorbehalt anzunehmen. Wer sich vor Schaden bewahren will, zählt sein Geld nach Möglichkeit gleich bei Empfang.

*

**Dortmund**, 20. Okt. **(Folgenschwere Explosion.)** Im Keller des Hauses Bornstraße 36, dem Dortmunder Polizeibericht zufolge, Donnerstag abend gegen 8¾ Uhr eine Explosion, die drei Frauen lebensgefährlich verletzte. Nach den sofort angestellten polizeilichen Ermittelungen machte sich zuerst in dem Keller des Hauses ein starker Benzolgeruch bemerkbar. Die im Hause wohnende Frau Auguste Gieselmann zündete eine Kerze an und begab sich mit der Frau Käte Lastowicz in den Keller. Den beiden Frauen, die in dem Hause wohnen, schloß sich noch eine dritte an, deren Namen noch nicht feststeht. Beim Oeffnen der Kellertür trat eine heftige Explosion ein. Die drei Frauen standen in einem Flammenmeer und wurden lebensgefährlich verbrannt. Die sofort alarmierte Feuerwehr beförderte sie ins Krankenhaus; ihr Zustand ist bedenklich. Am Nachmittag desselben Tages war am Bahnhof Eving ein Benzolwagen entgleist. Vermutlich haben Hausbewohner Benzol geschöpft und in den Keller gebracht, wo es infolge der leichten Temperatur vergast ist.

**Dortmund**, 20. Oktober. **(Jugendliche Straßenräuber vor dem Schwurgericht.)** Der Schuhmacher Heinrich Kröselberg aus Castrop war am 2. September in der Wirtschaft Auweiler, wo ihn der Bergmann Stanislaus Tzierla und der Schlepper Otto Wiemann aus Castrop trafen. Diese beiden hatten schon vom Nachmittag bis zum Abend gezecht. Die drei gingen dann weiter der Wirtschaft Ehlert zu. Der nicht besonders starke Kröselberg merkte, daß die beiden 19 Jahre alten Burschen etwas mit ihm vor hatten und daß die Luft nicht geheuer war. Man wollte dem Schuster an die Taschen. Er riß sich los und lief fort, strauchelte indes und wurde dann, wie Tzierla ziemlich phlegmatisch und gemütlos angab, „feste verholzt". Kröselberg wurde besinnungslos und fand sich nachher im Castroper Holz wieder, nur mit Hose und Strümpfen versehen. Selbst das Hemd hatten ihm die frechen Burschen genommen. Tzierla und Wiemann hatten ihn dorthin geschafft und ihn „ausgezogen", wie es wieder lakonisch hieß. Auch 5 Millionen Mark sind dem Schuhmacher bei dem Vorfall fortgenommen. Der Staatsanwalt beantragte 3 und 2½ Jahre Gefängnis; Tzierla erhielt 2½ Jahre, Wiemann 2 Jahre Gefängnis. Je 1 Monat und 1 Woche der Untersuchungshaft wurden angerechnet.

? **Milspe**, 18. Okt. **(Trauriger Unglücksfall.)** Am Samstag abend stürzte die junge Gattin eines hiesigen Kaufmanns so unglücklich die Treppe hinunter, daß sie infolge der durch den Fall erlittenen schweren Verletzungen bald darauf starb.

** **Gelsenkirchen**, 20. Okt. **(Ausschreitungen.)** Eine Anzahl Frauen verlangte den leitenden Direktor der Firma Grillo und Funke zu sprechen. Zugleich forderten sie unter anderem die Auszahlung einer einmaligen Beihilfe von 20 Milliarden Mark. Der Direktor ließ den Frauen mitteilen, daß er dieserhalb gerade mit dem Betriebsrat verhandelt habe und auch nur mit diesem verhandeln werde. Inzwischen hatte sich der Betriebsrat eingefunden. Der Vorsitzende versuchte beruhigend auf die Frauen, unter die sich inzwischen mehrere mit Latten bewaffnete Männer gemischt hatten, einzuwirken. Der Betriebsrat und ebenso der Pförtner wurden aber von der Menge verprügelt. Dann drang die Menge in das Verwaltungsgebäude ein, um sich gewaltsam beim Direktor Einlaß zu verschaffen. Dabei wurden zwei Türen eingeschlagen. Als die zur Hilfe gerufene Polizei erschien wurde diese namentlich von den Arbeitern der Firma Böcker mit Steinwürfen empfangen. Nachdem mehrere Beamte getroffen waren, sahen sie sich genötigt, von der Hiebwaffe Gebrauch zu machen. Bei der Säuberung des Verwaltungsgebäudes fielen mehrere Frauen bei dem Gedränge in Ohnmacht und Krämpfe. Ein Polizeibeamter wurde mit einem Hammer ins Gesicht geschlagen. Ein Arbeiter wurde durch einen Schulterschuß, ein anderer durch einen Säbelhieb verletzt. Die ganze Sache schien vorbereitet zu sein, da bei dem Eindringen der Frauen gerufen wurde, keine Namen nennen. Von den Polizeibeamten ist niemand ernstlich verletzt worden.

*

## Eine Spielhölle aufgehoben.

**Essen**, 13. Okt. Der Polizei ist es gelungen, in Essen-West eine Spielhölle großen Stils auszuheben und Spielgelder in beträchtlicher Höhe zu beschlagnahmen. Auf Grund von glaubwürdigen Mitteilungen hatte die Polizei Kenntnis erhalten, daß in der Wohnung des früheren Metzgers Rieht in Essen-West, Marienstraße 24, ein Spielhöllenbetrieb eingerichtet war. Die angestellten polizeilichen Beobachtungen bestätigten die Vermutungen. Es wurde festgestellt, daß sich allnächtlich zahlreiche Glücksspieler in der von dem Metzger zur Verfügung gestellten Wohnung einfanden. Um vor unberufenen Gästen sicher zu sein, hatten die Spieler unter sich bestimmte Zeichen und Stichworte vereinbart, und erst nach Abgabe des verabredeten Klopfzeichens und Nennung des Stichwortes erlangten die Teilnehmer Einlaß in das Haus. Die Teilnehmer wurden zunächst in die Küche geführt und dann in das Spielzimmer hineingelassen. Natürlich fanden sich an dem Spieltisch nur Leute ein, die über reichliche Geldmittel verfügten. Demgemäß wurden Speisen und alkoholische Getränke reichlich und zu gepfefferten Preisen verabfolgt. Abends, nachdem die erforderlichen Vorbereitungen getroffen waren, sollte die Aushebung der Spielhölle vor sich gehen. In später Stunde begaben sich eine Anzahl Kriminalbeamte im Zusammenwirken mit Beamten der blauen Polizei des 8. Polizeireviers zu der Metzgerwohnung und umstellten unauffällig das Haus. Ohne daß die Spieler eine Ahnung hatten, drangen die Beamten in das Haus ein und überraschten etwa 20 Personen beim Glücksspiel. Die Spieler waren bei dem Eindringen der Beamten auf das äußerste überrascht und bestürzt. Alles rannte in hastiger Flucht auseinander. Man suchte aus Türen und Fenstern zu entkommen, aber alle Bemühungen waren vergeblich. Die Eingänge waren besetzt und das ganze Haus vollständig mit Polizeibeamten umstellt. Bei der Ueberrumpelung ereigneten sich tragikomische Szenen. Die Spieler hatten sich in alle Ecken verkrochen. Sie mußten unter den Betten, aus den Betten, aus den Schränken und sogar unter dem Waschkessel hervorgeholt werden. Das ganze Haus wurde gründlich durchsucht und die Namen sämtlicher Spieler festgestellt. Eine große Anzahl der beteiligten Spieler bezog, was wieder einmal kennzeichnend ist, Erwerbslosenunterstützung. Mehrere hundert Millionen Mark Spielgelder wurden beschlagnahmt. Die Wohnung des Metzgers wird nunmehr als Spielhölle angesehen und polizeibehördlich als solche behandelt werden.

## Die täglichen Unterstützungssätze für Erwerbslose.

(W) Die wochentäglichen Unterstützungssätze für Erwerbslose im unbesetzten Deutschland betragen für die Zeit vom 15. bis 20. Oktober dieses Jahres

in Ortsklasse A in Millionen Mark: Für Männer über 21 Jahren 1200, unter 21 Jahren 720, für Frauen über 21 Jahren 960, unter 21 Jahren 560, der Familienzuschlag für Ehefrauen 440, für jedes Kind oder jeden sonstigen unterstützungsberechtigten Angehörigen 360;

in Ortsklasse B sind die Zahlen für die gleichen Gruppen: 1120, 670, 900, 520, 410, 340;

in Ortsklasse C: 1040, 620, 840, 480, 380, 320;

in Ortsklasse D und E: 960, 570, 780, 440, 350, 300.

Familienzuschläge werden bis zum Betrage des Doppelten der Hauptunterstützung gewährt. Die bisherige Unterscheidung zwischen Personen über 21 Jahren mit eigenem Haushalt oder im fremden Haushalt fällt weg. Im besetzten Gebiet ist für Hauptunterstützungsempfänger für den 15. und 16. Oktober das Doppelte, vom 17. Oktober ab das 1½fache der vorstehenden Tagessätze zu zahlen. Für die Woche ergibt sich das Zehnfache dieser Tagessätze, also in der Ortsklasse A: 12 000, 7200, 9600, 5600, in B: 11 200, 6700, 9000 und 5200, in C: 10 400, 6200, 8400, 4800, in D und E: 9600, 5700, 7800, 4400. Die Höhe der Familienzuschläge ist die gleiche wie im unbesetzten Gebiet. Die Vorschüsse, die nach den früheren Bekanntmachungen des Reichsarbeitsministers sowohl im besetzten wie im unbesetzten Gebiet gezahlt werden dürfen, sind auf die genannten Beträge anzurechnen. Die Schlußzahlungen haben spätestens in der ersten Hälfte der kommenden Woche zu erfolgen.

## Jeder vierte Kölner ein Kurzarbeiter.

Wolffsbüro meldet: Die „Rheinische Zeitung," das Kölner Hauptorgan der vereinigten soz. Partei schreibt: Im Laufe der letzten Kölner Stadtverordnetenversammlung haben wir zum ersten Male von verantwortlicher Stelle erfahren, wie groß die Zahl der Arbeitslosen und Kurzarbeiter ist. Neben den 80 000 Arbeitslosen stehen noch 100 000 Kurzarbeiter. Das bedeutet, daß von den 700 000 Einwohnern der Stadt Köln jeder vierte nicht voll beschäftigt ist. Wir müssen, sagt das Blatt, im Namen der Kölner Bevölkerung die Mächte der Entente bitten, mit der deutschen Regierung gegen diese entsetzliche Not anzukämpfen. Wir warenen in letzter Stunde, von der Bedrückungs- und Gewaltpolitik abzusehen und alles daran zu setzen, daß die geordnete Wirtschaft wieder in Gang kommt.

*

## Kleine Nachrichten.

Die nächste Plenarsitzung des Reichstages findet voraussichtlich am Freitag, den 26. Oktober statt.

Auch im Laufe des gestrigen Tages kam es an verschiedenen Stellen der Stadt Berlin und besonders Neuköllns, infolge der hohen Lebensmittelpreise zu Ansammlungen und Plünderungsversuchen, zumeist in Bäckerläden. In den meisten Fällen wurden die Plünderungen durch die Polizei rechtzeitig verhindert.

Der ständige Ausschuß des preußischen Landtages hat die Grundsteuer-Abgabe pro Morgen landwirtschaftlichen Grundbesitzes, die 3,60 Goldmark pro Jahr betragen sollte, auf 25 Goldpfennige pro Monat ermäßigt wurde. Die Abgabe für städtischen Grundbesitz bleibt mit 20 Pfg. pro Monat 2,40 Goldmark pro Jahr bestehen.

In Budapest wird die Ankunft eines Transportes Kinder erwartet, deren Eltern aus dem Ruhrgebiet ausgewiesen worden sind. Die Verteilung der Kinder an die Budapester Pflegeeltern erfolgt durch Reichsdeutsche.

Eine Explosion in der Meglinnyistraße in Moskau forderte eine Reihe von Opfern. Bisher wurden 10 Tote und etwa 40 Schwer- und Leichtverletzte festgestellt.

Im Kaspischen Meer entstand in der Höhe von Aschperen, 2 Werst von der Küste entfernt, eine Insel. Auf dieser zeigte sich eine 10 Arshin hohe Naphthafontäne, die Mineralien, darunter Kupfererz, auswarf.

Der Berliner Magistrat hat in seiner letzten Sitzung in Anbetracht der schweren wirtschaftlichen Notlage der Arbeitslosen 19 Billionen für die Notstandsarbeiten bewilligt. Dem gleichen Blatt zufolge soll fast die Hälfte der Bevölkerung Frankfurt-Main Unterstützung aus den Stadtkassen beziehen.

Von den Berliner Banken ist soeben die T-Mark (Tausend Mark) an Stelle der Einmark im Rechnungsverfahren zur Einführung gelangt. Erst einige Wochen später soll zur Millionen Mark übergegangen werden. Der deutsche Industrie und Handelstag hat dringend befürwortet, diese Zwischenstufe einzuführen.

Der aus der Haft entlassene Roßbach wird auf der Feier der Roßbach Abteilung München und des deutschen Kampfbundes im Löwenbräu mit einer Rede vor seine Anhänger treten. Auch Hittler wird dort sprechen.

## Getreidebörse.

**Dortmund**, 22. Okt. Notierungen der Getreidebörse zu Dortmund und Hamm am 18. Okt. (Preis in Milliarden Mark). Inl. Weizen 14—14½, inl. Roggen 12½—14, inl. Hafer 12½—14, inl. Gerste 13—15, Mixed-Mais 15, Runder Mais 17, Bäckermehl 50—55, Weizenmehl 40, Roggenmehl 39—40, Weizenkleie 5½—6½, gebündeltes Roggen- und Weizenstroh 1, Wiesenheu, gut, gesund 1,8, Wiesenheu, gesund, trocken 1,4. Die Preise verstehen sich per Ztr., bei Mehl per Doppelzentner waggonfrei ost-westf. Stationen. Durch die Steigerung der Devisen sind die Forderungen für Getreide wesentlich erhöht. Abgeber und Käufer sind sehr zurückhaltend. Die Preise sind nominell.

## Spenden-Liste für die Notleidenden in Kamen.

Es gingen weiter in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung ein:

| | |
|---|---|
| Stammtisch Lünerhöhe, 2. Rate | 511 000 000 |
| N. N. | 1 245 000 |
| Ein hiesiger Gesangverein | 300 046 500 |
| Theater-Verein „Konkordia" | 500 000 000 |
| | 1 312 291 500 |
| Bisher quittiert | 920 628 000 |
| Sa. | 2 232 919 500 |

Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen

**Redaktion der Kamener Zeitung.**

## Briefkasten.

**M. B.** Geben Sie eine genauere Erklärung zu Ihrer Anfrage. Wir verstehen nicht, was Sie meinen.

**H. 100.** Von einem derartigen Bund ist uns nichts bekannt. Wenden Sie sich im übrigen an das Reichswanderungsamt in Berlin, Luisenstr. 31, welches Ihnen zuverlässige Auskunft über alles geben wird.

## Wirtschafts-Zahlen.

| | |
|---|---|
| 1 Goldmark (18. 10.) | 2 857 142 000 |
| Silber-Ankaufspreis (ab 15. 10.) | 400 000 000 |
| Goldmarkkurs der Landabgabe (17. — 19. 10.) | 1 080 000 000 |
| Dollar-Mittelkurs | 8 160 000 000 |
| Goldzollaufgeld (20.—23. 10.) | 93 599 999 900 |
| Reichssteuer-Umrechnungssatz (20. — 23. Okt.) 1 Goldmark | 936 000 000 |
| Reichsbankzinsfuß | 108 % |
| Großhandelsziffer (15. 10.) | 1 093 000 000 |
| Lebenshaltungsindex (15. 10.) | 691 900 000 |
| Personenverkehrsindex (ab 18. 10.) | 600 000 000 |
| Güterverkehrsindex (ab 18. 10.) | 1 000 000 000 |
| Arzneitaxe u. für Waren (ab 19. 10.) | 13 100 000 |
| " besetztes Gebiet | 17 700 000 |
| " für Arbeitsvergütung | 7 000 000 |
| Buchhändler-Schlüsselzahl (ab 20. 10.) | 3 000 000 000 |
| Lohnmeßzahl für Reichsarbeiter | 1 000 |
| " für Beamten | 159 000 |
| Postkartengebühr (ab 20. 10.) | 4 000 000 |
| Briefgebühr (ab 20. 10.) | 10 000 000 |


**Danksagung.**

Für die uns anlässlich des Hinscheidens meines lieben, unvergesslichen Gatten, unseres guten Vaters erwiesenen Beileidskundgebungen und Kranzspenden, sowie für die zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung sagen wir hiermit allen unsern tiefgefühlten Dank. 3005

**Frau Krähling und Kinder.**

Bergkamen, im Oktober 1923.

**Brauner Herren-Ulster und blauer Damen-Wintermantel**

getragen, doch guterhalten, gegen **Kartoffeln** zu tauschen gesucht.

Näheres in der Geschäftsst. der Kamener Zeitung. 3004

**Lehrmädchen**

für unsere Buch- und Schreibwarenhandlung gesucht. Nur solche mit guten Schulzeugnissen wollen sich melden.

**Kamener Zeitung,**
Weststraße 10.

**Guter Nebenverdienst!**

Zuverlässige

**Zeitungsboten**

für die Bezirke Rottum, Oberaden, Weddinghofen gegen gute Bezahlung gesucht.

Meldungen in der Geschäftsstelle der

**Kamener Zeitung,**
Weststraße Nr. 10.




**Rätsel und Spiel.**

**Wit und Humor.**

**Vergebliche Bräutigamsgams.**

Meyers erzählt in seinen Erinnerungen die Geschichte eines Pastors, der ein leidenschaftlicher Bücherliebhaber war und auf dem Wege zu seiner Braut, die er zum

## Wit und Humor.

**Die ewige Dreißigerin.** „Sie hatten doch gestern so viel Besuch, was war denn bei Ihnen los?" — „Meine Frau feierte die zehnte Wiederkehr ihres 30. Geburtstages!"

**Der Grund.** „Kocht denn deine Frau selbst?" — „Natürlich, sonst würde ich doch nicht im Restaurant essen."
(Berl. Illustr. Ztg.)

**Die Dorffreundin.** Er: „Hast du von dem Salat, den du im Garten abgeschnitten hast, auch die Schnecken abgelesen, liebes Herz?" — Sie: „Ei gewiß, mein lieber Anton, ich habe sie alle auf den anderen Salat gesetzt."

**Eine Naive.** „Warum weinen Sie denn, Resi? Ist Ihnen etwa der Schatz untreu geworden?" — „Freilich, gnädige Frau, Sie wissen ja auch, wie die Männer sind!"

**Ach so!** „Else, weiß denn dein Bräutigam, daß du schon dreimal verlobt warst?" — „Freilich, aber das macht gar nichts, er ist ein guter Kerl!"

**Richtig.** Die olle Zeit der Jarde war doch besser als die heutige der Milliarde.

**In der Notenpresse.** Setzer: „Meier, lauten Sie mal zu den behördlichen Stellen, ob sie uns nicht aushelfen können. Uns langen die Nullen nicht."

**Komisch.** Kunde (zum Uhrmacher): „Sehen Sie doch mal nach, was meiner Uhr fehlt; wenn sie liegt, dann geht sie; wenn sie aber hängt, dann steht sie."

**Lesefrucht.** Gottliebchen liest: „Kolumbus war von Geburt ein Italiener." — Lehrer: „Und was ist ein Italiener?" — Gottliebchen: „Ein Leierkastenmann!"

**Frau Grete** war einige Tage verheiratet, als sie für den anwesenden Gatten einen Scheck auf der Bank einkassieren mußte. Sie überreichte den Scheck dem Kassierer, der ihn nahm und sagte: „Sie müssen aber hier auf der Rückseite noch unterschreiben, bitte," Frau Grete nahm den Scheck, ging an das Schreibpult und schrieb nach einigem Ueberlegen: „Deine dich liebende Grete."

**Warum sie nichts vollkommen ist.** „Was, deine Frau spielt so gern Klavier?" — „Leider Gottes! Sie wäre ein vollkommener Engel, wenn sie nur keinen Flügel hätte."

**Die ungetreuen Direktoren.** In Nr. 95 der „Neviges-Hardenberger Volkszeitung" befindet sich eine von der Stadtkasse unterzeichnete Bekanntmachung; sie beginnt mit folgenden Worten: „Aufforderung. Infolge der von uns mehrfach vorgenommenen Fälschungen an Lohnschecks sind wir gezwungen, sämtliche handschriftl. ausgestellten Lohnschecks einzuziehen. — Heil und Segen dieser Stadtkasse von Neviges-Hardenberg! Hoffentlich sitzen die Herren Direktoren bereits in Nummer Sicher.
(Kladderadatsch.)

**Die Ehe.** „Ist es denn wahr, Grete," fragte eine Dame ihr früheres Dienstmädchen, als sie es nach einigen Jahren wiedersieht, „daß Ihr Mann Sie mitunter schlägt?" — „Ja, wissen's," sagt die Grete, „wann mer a paar Jahr verheurat is, dann bleibt bald nur noch die Achtung übrig!"

**Nur das feinste.** Frau Vollgold kommt in ein Installationsgeschäft und verlangt eine Glühbirne. „110 oder 220 Volt?" fragt die Verkäuferin. „Natürlich 220", sagt Frau Vollgold, „oder denken Sie, wir können uns die nicht leisten?"

**Guten Appetit.** „Schon gespeist, Herr Müller?" — „Jawohl, brillant; in der „Post" gab's zwei prächtige Spanferkel." — „Ah! zu viert waren Sie denn?" — „Zu dreien." — „Und wer, wenn ich bitten darf?" — „Ich und die beiden Spanferkel."

### Vergeßliche Bräutigams.

Merzis erzählt in seinen Erinnerungen die Geschichte eines Pastors, der ein leidenschaftlicher Bücherliebhaber war und auf dem Wege zu seiner Braut, die er zur Trauung abholen wollte, in einen Altbücherladen geriet, dort so interessante Funde machte, daß er den ganzen Tag über dort blieb und die Hochzeitsgesellschaft in höchster Aufregung und die Braut in Verzweiflung ließ. Während man noch nie gehört hat, daß eine Braut ihre Hochzeit vergessen hätte, sind solche Fälle vergeßlicher Bräutigams garnicht so selten. Der berühmte Schauspieler John Kemple gehört zu ihnen. Nach der Trauung mußte er sofort ins Theater, um zu spielen. Seine Rolle ergriff ihn so, daß er völlig vergaß, daß er verheiratet sei, und nach dem Theater in seine Junggesellenwohnung zurückkehrte. Die Hochzeitsgesellschaft wartete unterdessen auf ihn in seiner neuen Wohnung, und als er nicht kam, begaben sich drei Freunde, die bereits etwas ahnten, nach seinem Junggesellenheim. Sie klopften lange an seiner Tür, bis Kemple schließlich im Nachtgewand am Fenster erschien und rief: „Wer ist da?" „Aber Kemple", riefen die Freunde hinauf, „wir warten ja seit Stunden auf Dich in Deinem neuen Heim, und Deine junge Frau ist ganz gebrochen." „Richtig, meine Frau", erwiderte Kemple, „die hatte ich ganz vergessen. Ich schlafe schon seit zwei Stunden." Ein bekannter englischer Geistlicher hatte sich mit der Tochter eines Bischofs verlobt. Er war ein leidenschaftlicher Angler, und am Morgen des Hochzeitstages ging er noch an den Fluß, um ein paar Fische zu fangen. Sein Lieblingssport packte ihn so, daß er Hochzeit und Braut vergaß. Man mußte nach ihm suchen und fand ihn schließlich friedlich am Uferrand sitzend, ganz in die Seligkeiten des Angelns versunken. Da es noch nicht zu spät war, löste die Braut das Bündnis und ließ ihn weiter angeln.

### Eine komplizierte Familie.

In einem kleinen Städtchen bei Köln, so erzählt die „B. Z. am Mittag", heiratete ein Bauer von 68 Jahren ein 22jähriges Mädchen. Der Sohn aus erster Ehe verliebte sich in die Mutter seiner Stiefmutter, die Schwiegermutter seines Vaters, also seine neue Großmutter. Sie wurde seine Frau und er der Schwiegervater seines eigenen Vaters. Nach der üblichen Frist wurde die junge Frau des alten Bauern Mutter eines kleinen Mädchens, die nun gleich den Rang der Schwägerin ihrer Großmutter einnimmt. Wenn diese nun mal ihrem Schwiegersohn und Mann auch einen Sprößling schenkt, ist das Verwandtschaftsverhältnis gar nicht mehr zu sichten.

### Das kann er auch.

Eine junge, sehr hübsche Tierbändigerin trat vor das erstaunte Publikum und ließ sich von einem dressierten Löwen ein Stückchen Zucker aus dem Mund nehmen. „Das Kunststück kann ich auch", prahlte ein Zuschauer seinen Freunden gegenüber, kommt nur, es anzusehen." „Gut", gaben diese zur Antwort, „wir kommen mit, führe es aus." — „Nun", meinte er trocken, „warum sollte ich ihr das Stückchen Zucker nicht ebenso gut aus dem Munde nehmen können, als der Löwe?"

### Der große Sprung.

Siegfried Wasserzieher kommt am Starnberger See gerade am Landungssteg an, wie das Dampfschiff abfährt. Er nimmt einen Anlauf, kommt auch noch hinüber, wird aber vor Schreck ohnmächtig.

Nach zwei Minuten, als das Schiff natürlich schon ziemlich weit vom Land entfernt ist, kommt er wieder zu sich und sagt erstaunt: „Gott, der Gerechte, hab ich an Sprung gemacht!"

## Rätsel und Spiel.

### Kreuz-Rätsel.

1 | 2
3 | 4

1, 2 nennt dir ein Insekt,
1, 4 meist uns trefflich schmeckt;
3, 2 sprießt im Feld empor,
2, 4 scheut des Jägers Rohr.

### Rätsel.

Wohl mancher mich im Keller hat.
Ein „R" davor — ich gelt' als Stadt.

### Besuchskarten-Rätsel.

C. Osk. Huld
Trier

Wer den Beruf wissen will, den dieser Herr ausübt, der muß die Buchstaben der Besuchskarte entsprechend umstellen. Es ergibt sich dann eine mit „S" beginnende Berufsbezeichnung.

### Viereck-Rätsel.

Die Wörter: Laubfrosch, Bachstelze, Weintraube Waschtisch, Feierabend, Drucksache, Jahreszeit, Standrecht, Großstadt und Hampelmann sind in ein Viereck von 10 mal 10 Feldern so untereinander zu bringen, daß die von links oben nach rechts unten laufende Linie den Namen eines bekannten Komponisten nennt.

### Auflösungen

vom vorigen Rätsel und Spiel.

**Ausschalt-Rätsel.**

Inseriere mit Geschick —
Willst du fördern eignes Glück!

### Verlobungs-Anzeige.

Tristan und Isolde, Richard Wagner.

### Gegensatz-Rätsel.

Theerose
Hochwald
Offenbach
Riesengebirge
Wasserfall
Auslage
Leuterbach
Dichterwald
Spitzwegerich
Erasmus
Niederhasslau
Thorwaldsen.

### Kapsel-Rätsel.

Vorbau, Vernehmung, Richtholz, Verhör, Löwenwirt, Schalmeien, Nußknacker, Vorführung, Gedanke.

Wer nicht hören will muß fühlen.

### Rätsel.

Harem, Herm.


Nr. 246. 1923.

# Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage
der Kamener Zeitung für Stadt und Land


## Das Heiligtum des Herzens.

27. Fortsetzung.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

Das junge Ehepaar blieb allein. Lächelnd sah die Gräfin zu ihrem Gatten hinüber.

„Deine Mündel ist in der Tat ein sehr schönes Mädchen, Dieter."

Er versuchte ein gleichgültiges Gesicht zu machen.

„Ja — findest du?"

Sie lachte.

„Ihr Männer seid manchmal wie blind. Sie ist wirklich eine aparte kleine Schönheit. Ich glaube, es wird nicht schwerfallen, eine gute Partie für sie ausfindig zu machen. Was giebst du mir, wenn ich ihr eine solche verschaffe?"

Um seinen Mund zuckte es leise.

„Liebe Hella, ich denke, wir überlassen es Daniela selbst, in dieser Beziehung über sich zu verfügen."

Sie zuckte die Achseln.

„Du kannst sicher sein, daß sie mir sehr dankbar sein wird, wenn ich ihr zu einer guten Partie verhelfe. Dafür ist jedes Mädchen dankbar, zumal, wenn es arm ist."

Mit ernsten Augen sah er sie an.

Es gibt doch auch Frauen, die zuerst ihr Herz befragen, ehe sie den Verstand zu Worte kommen lassen, selbst wenn sie arm sind."

Mit einer tändelnden Gebärde ließ sie ihre Perlenschnur durch die Finger gleiten.

„Und dazu rechnest du deine Mündel?"

„Ja."

„Also hältst du sie für sehr sentimental?"

„Wenn du es sentimental nennst, wenn eine Frau ihre Hand nicht ohne ihr Herz verschenkt — ja, dann halte ich sie für sentimental."

Sie trat an ihn heran, sah schelmisch kokett zu ihm auf und sagte halb ernst, halb scherzend:

„Ach Dieter, man muß sich das Leben nicht so schwer machen. Ich glaube, du bist ein großer Idealist."

Er strich sich über die Stirn.

„Ja — das glaube ich auch — und — es ist sehr überflüssig und beschwerlich ein Jedealist zu sein."

### Und stürmt es, was es stürmen mag.

Und stürmt es, was es stürmen mag,
Und schneit es ohne Ende,
Es kam herauf, der Siegestag
Der Wintersonnenwende.
Zu Schanden ward des Feindes List,
Es siegt der Gott der Sonne,
Nennt ihn getrost den heil'gen Christ,
Den Spender aller Wonne.

Die Finsternis, des Bösen Hort,
Die muß vor ihm zerstieben,
Sein Schwert heißt Wahrheit und sein Wort
Ist Glauben, Hoffen, Lieben!
Er sinnet Glück, und sein Begehr
Ist Frieden zu bescheren,
Der Frühling zieht mit ihm daher,
Dem König der Ehren.

Schulte vom Brühl.

„Wenn du es schon einsiehst, ist viel gewonnen, ich gewöhne es dir schon noch ab."

Er sah sie seltsam an.

„Das wird dir sehr schwer fallen."

Sie reichte ihm die Lippen zu einem flüchtigen Kuß.

„Keine Sorge — du hast schon viel gelernt, seit wir verheiratet sind. Du bist längst nicht mehr so schwerfällig, bist nicht mehr so tragisch und verstimmt, wenn ich dich zu einer leichteren Lebensauffassung bekehren will."

Er wandte sich ab, weil es ihm unerträglich war, in ihr kühl lächelndes Gesicht zu sehen, zumal er nicht schroff werden wollte.

„Ja, ja — man lernt es, sich mit den Realitäten des Lebens abzufinden," erwiderte er leichthin und blätterte in einem Album. Es enthielt eine große Anzahl Photographien seiner Frau — nichts, als diese, und neben jeder Photographie die Stoffproben und Beschreibungen der Roben, die sie auf jedem der Bilder trug.

Das war eine Art Sport der Gräfin, die ein beredtes Zeugnis von ihrer Eitelkeit ablegte.

Er klappte hastig das Album zu.

Die Gräfin war an das Fenster getreten und wandte sich nun wieder nach ihm um.

„Nun mußt du dich aber mit dem Umkleiden eilen, Dieter. Es ist die höchste Zeit."

Er verneigte sich und führte konventionell ihre Hand an seine Lippen.

„In fünf Minuten bin ich fertig, Hella," sagte er artig und höflich, aber nicht wärmer, als sie.

Dann wollte er aus dem Zimmer gehen, ehe er die Tür erreichte, sagte sie wie beiläufig:

„Was ich noch fragen wollte, Dieter, du hast doch heute morgen Nachricht von Fürst Wladimir Korbanoff erhalten. Wird er unserer Einladung Folge leisten und im September zu uns kommen?"

Graf Dieter wandte sich langsam um.

„Nein, Hella, er hat mir mitgeteilt, daß er den Besuch verschieben muß. Er ist vorläufig noch beschäftigt, da er auf seinen Gütern allerlei Verbesserungen treffen will. Auch Fürst Dimitri hat solche Verbesserungen auf seinen

Offiziere in Angriff genommen, wozu den beiden Herren hier in Hatzberg die Anregung kam. Außerdem schreibt mir Wladimir, er halte es für ein Verbrechen, uns in den Flitterwochen zu stören."

Gräfin Hella biß sich auf die Lippen, um ihre Mißstimmung über diese Nachricht nicht zu verraten. Und dann schlug sie wie spottend die Hände zusammen.

„Mein Gott, will sich der Fürst über uns lustig machen?"

Mit einem unbeschreiblichen Blick sah Graf Dieter seine Frau an, als er langsam entgegnete:

„Das glaube ich nicht. Es soll Ehepaare geben, die in den ersten Monaten ihrer Ehe nicht gestört werden wollen."

Eine bittere Ironie klang aus seinen Worten. Die Gräfin ignorierte das.

„Ich hoffe doch, für so töricht wird uns der Fürst nicht halten."

„Anscheinend tut er es doch."

Sie zuckte die Achseln.

„Ich habe an ihm nie sentimentale Anflichten bemerkt.

„Du hälst das also auch für sentimental? Ja, liebe Hella, diese Sentimentalität scheint doch eine weitverbreitete zu sein. Ich habe auch zu diesen sentimentalen Narren gehört. Dank deinen Bemühungen bin ich ja davon kuriert worden. Aber man muß anscheinend erst selbst verheiratet sein, ehe man merkt, daß es auch in einer sehr jungen Ehe schon recht nüchtern zugehen kann, so nüchtern, daß man mit Sehnsucht Gäste erwartet."

Sie spielte wieder mit ihrer Perlenschnur.

„Ich glaube gar, Dieter, du zürnst mir, weil ich vernünftig bin und für sentimentale Torheiten nichts übrig habe."

Er verbeugte sich.

„O nein, ich zürne dir nicht. Wenn ich jemand zürne, dann nur mir."

Damit verließ er schnell das Zimmer. Sie sah ihm nach mit flimmernden Augen.

„Er hätte ein sehr unbequemer Ehemann werden können, wenn ich nicht von Anfang an diesen Standpunkt zwischen uns festgesetzt hätte. Er wird sich daran gewöhnen und selbst Gefallen daran finden. So haben wir doch beide unsere Freiheit gewahrt. Schließlich sind wir doch nicht irgend ein kleinbürgerliches Ehepaar, das in Sentiments aufgeht."

Nachdenklich, mit einer kleinen Falte auf der weißen Stirn, schritt sie dann durch die Reihe der für ihren persönlichen Gebrauch bestimmten Zimmert, bis in ihren Ankleideraum. Dort trat sie vor einen hohen Spiegel, betrachtete sich eine Weile prüfend von allen Seiten und starrte sich dann geistesabwesend selbst ins Gesicht.

„Den ganzen Sommer ohne ihn — und nun auch noch den Herbst. Wie soll ich das ertragen? Es ist gut, daß wenigstens diese Daniela Werner eingetroffen ist, damit ich nicht soviel mit Dieter allein bin. Er kann unerträglich langweilig und schwerfällig sein," dachte sie.

Fürst Wladimirs Bild stand leuchtend und lockend vor ihrer Seele.

Er kommt nicht — warum nicht?" fragte sie sich.

Und dann flog ein leises Lächeln über ihr Gesicht und ihre Augen leuchteten seltsam. Sie sahen fast schwarz aus vor Erregung.

„Sein Fernbleiben verrät mir, daß er sich mir gegenüber nicht sicher fühlt. Seine Gründe sind Vorwände. Er fühlt sich nicht stark genug, Flitterwochenzärtlichkeiten zwischen meinem Gatten und mir zu ertragen. Es ist doch eine leise Eifersucht in seinem Herzen. Aber er hätte ruhig kommen können. Dafür habe ich gesorgt, daß ihn solche Zärtlichkeiten nicht stören. Zärtlichkeiten vor anderen sind ohnehin zwi-

## Därf ih 's Dirndl liaben?

Ih bin jüngst verwichn
Hin zon Pforra g'schlich'n:
„Därf ih 's Dirndl liab'n?" —
„Untastaß dih nit, bei meina Seel,
Wons das Dirndl liabst, so kimmst in d' Höll!"

Bin ih vull Valonga
Zu da Muata gonga:
„Däff ih 's Dirndl liab'n?"
„O mei liaba Schotz, es is noh z' frua,
Noch funfzehn Jahrln erst, mei liaba Bua!"

Woar in groß'n Nöt'n,
Hon ih 'n Votan bet'n:
„Därf ih 's Dirndl liab'n?"
„Dubers Schlang'l!" schreit er in sein Zurn,
„Willst mein Steck'n kos'n, konnst es tuan!"

Wos is onzufonga?
Bin zan Herrgott gonga:
„Därf ih 's Dirndl liab'n?"
„Ei jo freili," sogt er und hot g'locht,
„Weg'n an Büaberl hon ih 's Dirndl g'macht!"

Rosegger.

schen Eheleuten lächerlich. Und er soll merken, daß mein Herz nicht an Dieter hängt, er soll fühlen, daß es ihm, nur ihm entgegenschlägt. Und das wird ihn schnell zu meinen Füßen zwingen."

Und sie streckte sehnsüchtig ihre Arme ihrem eigenen Spiegelbilde entgegen. Wenige Minuten später schritt sie mit sieghaft strahlender Miene am Arme ihres Gatten ihren Gästen entgegen.

Es waren mehrere junge Offiziere, einige mit ihren Gattinnen, aus der nahen Garnison und verschiedene Gutsbesitzer aus der Umgegend, gleichfalls mit ihren Damen.

Ohne Zweifel war Gräfin Hella bei weitem schöner, als ihre weiblichen Gäste und das wußte sie auch. Die Herren hatten fast nur Augen für ihre schöne Gastgeberin, aber Gräfin Hella verstand es trotzdem, durch ihre kluge Liebenswürdigkeit auch die Damen auf ihre Seite zu bringen. Sie war eine mustergültige, charmante Wirtin, und Langeweile empfand man in ihrem Hause nie.

Bei der Tafel kam man auch auf die beiden Fürsten Korbanoff zu sprechen, die allen Anwesenden bekannt waren von ihren Besuchen in Hatzberg.

„Die Durchlauchten hatten doch wohl ihren Besuch für den Herbst in Aussicht gestellt. Werden sie bald eintreffen?" fragte ein junger Offizier.

Graf Dieter berichtete darauf, was er seiner Gemahlin bereits mitgeteilt hatte und fügte dann hinzu:

„Um die Weihnachtszeit haben die Fürsten ihren Besuch aber bestimmt zugesagt. Sie wollen deutsche Weihnachten mit uns feiern. Spätestens Anfang Dezember treffen sie in Hatzberg ein."

Die Gräfin horchte auf. Ihr Herz tat laute, wilde Schläge.

„Ah — davon hast du mir noch nichts gesagt, Dieter." sagte sie jedoch scheinbar ruhig.

„Vergaß ich, es dir zu sagen?"

„Ja, du sagtest mir nur, daß sie jetzt nicht kommen.

„Dann bitte ich um Entschuldigung wegen dieser Versäumnis. Du als Hausfrau mußt es zuerst wissen, wenn Gäste kommen."

„Nun — noch ist es Zeit," erwiderte sie liebenswürdig. „Also im Dezember können wir die Durchlauchten erwarten? Beide Durchlauchnicht wahr?"

„Ja, sie werden beide kommen."

Graf Dieter hatte keine Ahnung, daß seine Gemahlin ein heißes Frohlocken bei dieser Nachricht empfand. Er hielt sie ja nach den Erfahrungen, die er in seiner jungen Ehe gemacht hatte, für kalt und gefühllos und hätte ihr so heiße, leidenschaftliche Empfindungen nicht zugetraut, wie sie für den Fürsten empfand.

(Fortsetzung folgt.)

## Mancherlei.

— **Die drahtlose Telegraphie als Heilmittel.** Aus London wird gemeldet, daß ein Greis von 77 Jahren, der seit vierzig Jahren taub ist, durch drahtlose Telegraphie den Gebrauch seines Gehörs wiedererlangt habe. Auch ein 13jähriger Knabe, der von Geburt an taub war, soll auf dem gleichen Wege zum ersten Male die menschliche Stimme und die Musik zu hören vermocht haben. Im Marconi-Hause, so berichtet die Zeitschrift „Das goldene Zeitalter", soll sich weiter folgender Fall zugetragen haben: Ein Arzt hatte zwei Knaben mitgebracht, die seit ihrer Geburt taub waren und einen dritten, der im sechsten Jahre das Gehör verloren hatte. Die beiden ersten erklärten, daß sie die durch drahtlose Telegraphie übermittelten Stimmen gehört hätten, während der dritte nur ein sonderbares Gefühl im Ohre feststellte. Die Aerzte erklärten diese Ergebnisse als sehr ermutigend, und die Studien und Versuche sollen eifrig fortgesetzt werden.

— **Das Geld auf der Straße.** Ein Bäckermeister von Mündenheim bei Ludwigshafen wurde wegen groben Unfugs zur Anzeige gebracht, weil er mehrere Millionen gebündeltes Kleingeld, darunter 50- und 100-Mark-Scheine, auf die Straße warf, so daß sich eine große Menschenmenge ansammelte.

## Die deutschen Kinder in Holland.

Der „Köln. Ztg." wird folgendes geschrieben: „Nach langen Vorbereitungen war endlich die Auswahl der schwächlichen Kinder, die für die Auslandsreise nach Holland in Betracht kamen, getroffen. Es wollten so viele, ach so viele mit in das gastfreie Land, aber die Mittel reichten nur für 120, um ihnen die Reise zu ermöglichen. Und zudem war es auch so schwer, für mehr deutsche Kinder ein gastliches Heim zu finden, denn außer unseren Kindern suchen auch die Oesterreicher und Ungarn dort im „gelobten Land" für ihre armen Kinder Erholung. Diese beiden Länder besitzen zudem in Niederland eine großartige Organisation und Propaganda, während Deutschland auch hier wieder versagt. Kamen doch jetzt wieder 700 Kinder aus Budapest, während kurz vorher einige Hundert nach Hause zurückgekehrt waren.

Es könnten Hunderte von unterernährten Kindern aus Deutschland bei holländischen Familien untergebracht werden, wenn in der Propaganda hierfür etwas mehr geschähe. Eine Dame hat in liebenswürdiger und selbstloser Weise sich alle Mühe gegeben, wenigstens diese kleine Zahl gut unterzubringen. Wer steht ihr hierbei zur Seite? Einige Damen und der Caritasverband. Das ist die ganze deutsche Propaganda.

Ungarn hat ebenso wie Oesterreich ein großzügig arbeitendes Komitee in Holland. Durch Vorträge, Lichtbilder, Konzerte und Theater wird aufklärend gearbeitet, mit welchem Erfolg, zeigen obige Zahlen. Dabei ist Ungarn Agrarstaat und hat es nicht so notwendig wie das total ruinierte, ausgehungerte Deutschland mit seinen Großstädten.

Hiermit soll keineswegs gesagt werden, daß wir unseren Nachbarn ihre Erfolge mißgönnen, sondern nur hervorgehoben werden, was wir wieder einmal versäumt haben.

Nun, kehren wir wieder zu unserm Kindertransport zurück. Ein letzter Abschied von den besorgten Eltern, gute Ermahnungen, Winken und Rufen. Das Schiff setzt sich wieder in Bewegung. Die Eisenbahn konnte nicht benutzt werden. Am ersten Tag kommt man bis Koblenz. Dort wird übernachtet, um am nächsten Morgen mit dem Rheindampfer bis Köln zu reisen. Wieder wird hier die Reise unterbrochen, das Reiseziel für heute ist erreicht. In aller Frühe wird am nächsten Tage die Reise mit dem Zuge fortgesetzt. Unterwegs wird es einer Reihe von Kindern ganz elend, und die Begleiter haben die Hände voller Arbeit. Schließlich wissen sie nur einen Trost: Wir sind bald in Holland! Kaum ist der Zug in Oldenzaal eingelaufen, da sehen wir schon die Herren und Damen des „Huisvestings-Comitees" auf die Kinder zueilen. Milch, Weißbrot und Fleisch stehen bereit, um die ausgehungerten kleinen Gäste zu laben. Die Wirkung sieht man auf den leuchtenden Wangen der Kinder verzeichnet.

Doch nicht allzu lange währt der Aufenthalt. Genügend Proviant wird in den Zug verstaut, um dort die Speisung der Hungerigen fortzusetzen. Nach drei- bis vierstündiger Fahrt ist für einen Teil der Kinder das Ziel erreicht: Hilversum. — Was drängt sich dort eine Menge Menschen an den Zug? Frauen, Männer und Kinder. Suchend wandern ihre Blicke die Abteile entlang. Und nun kommen die ersehnten Gäste. So manche Mutter sieht man erschrecken, wenn sie ihr Pflegekind erblickt. „Des Kind soll zehn Jahre sein? Es ist nicht möglich, es ist kaum acht alt! Nein, da sehen doch meine Kinder ganz anders aus. Diese abgemagerten Wangen, diese bleiche Farbe, das Kind kann ja kaum auf den Beinen stehen!" Und man hört die leise Frage: „Hat das Kind die Schwindsucht?" Eine Träne rollt der guten Holländerin über ihr liebes Gesicht, und sie umarmt voll Güte stumm ihren neuen Schützling, sich selbst das Versprechen gebend, alles zu tun, um das arme Würmchen herauszufüttern.

Dieselben Szenen spielen sich in Bussum und in Wespe ab. Eilig geht es nach Hause, wo Speise und Trank des kleinen Gastes warten. Nicht lange dauert es, so ist das deutsche rheinische Kind der Liebling der ganzen Familie. Erstaunlich schnell erlernt sich die holländische Sprache. Wenn es auch anfangs noch manches hübsche Mißverständnis gibt, so gewöhnt man sich doch schnell aneinander.

Vorerst wird die mitgebrachte Garderobe einer eingehenden Besichtigung unterworfen. „Nein, damit kann das Kind nicht auskommen", so lautet das Ergebnis der Prüfung. Vom Kopf bis zu den Füßen wird das Kind neu eingekleidet, und wo die Verhältnisse es eben gestatten, bleibt es nicht bei der einfachen Ausrüstung. Hemden und Unterzeug, mindestens ein halbes Dutzend, auch Spielzeug wird beschafft, damit das Kind sich nicht langweilt. Wie die eigenen Kinder, so erhält auch das neue Sonntags seinen Sparpfennig.

Welche Freude, wenn der Schützling nach dem ersten Monat schon einige Pfund zugenommen hat! Triumphierend wird das der Nachbarin mitgeteilt. Es besteht ein wirklicher Wetteifer unter den einzelnen Familien, ihren Kindern möglichst bald ein besseres Aussehen zu verschaffen. Am liebsten wäre es ihnen, wenn die Kinder vom Morgen bis zum Abend äßen. Die Erfolge dieser Kuren blieben auch nicht aus, haben doch die Kinder in vier Monaten 20 Pfund und mehr zugenommen.

Doch die schöne Ferienzeit geht zu Ende. Schon ist der Termin der Abreise festgesetzt. „Willst du nicht bei uns bleiben? In Deutschland ist es ja so schlecht, wir wollen dich gern hier behalten bis zum nächsten Transport, und wenn er erst im nächsten Jahre geht." Die allermeisten sehnen sich trotz aller Güte wieder zur Mutter und antworten tränenden Auges mit „Nein". Einzelne aber nehmen das liebenswürdige Angebot mit Einwilligung ihrer Eltern dankend an. Sie besuchen die holländische Schule und kehren erst nach einem Jahre wieder nach Hause zurück.

Nun wird zum Abschied gerüstet. Noch einmal wird die Garderobe einer eingehenden Prüfung unterzogen. Warmes Unterzeug für den Winter wird gekauft. Einige Gulden werden vorsorglich in die Hemden eingenäht. Riesengroße Pakete werden beschnürt, Pakete, ja Kisten von 30 bis 50 Pfund Lebensmitteln aller Art werden zurecht gemacht, damit das arme Kind die erste Zeit keinen Hunger zu leiden braucht; später sollen Liebesgaben nachfolgen. Immer wieder wird dem Kinde eingeschärft: „Wenn es dir nicht gut geht, es uns wieder auch so."

Unter diesen Vorbereitungen ist der Tag des Abschiednehmens gekommen. Nicht herzlicher kann er sein, wenn das eigene Kind in die weite, unsichere Fremde zieht. Soweit sie nur eben abkömmlich war, hat sich die ganze Familie am Bahnhof mit dem Riesengepäck eingefunden. Von beiden Seiten fließen Tränen, und noch lange sitzt das nun blühend aussehende Kind still und schluchzend im Zuge.

Da in Hilversum umgestiegen werden muß, fuhren eine Reihe besorgter Pflegeeltern bis dahin mit und benutzten die Stunde Aufenthalt, um ihren liebgewordenen Kindern noch schnell ein frisches Brot zu kaufen, das man in Bussum noch nicht haben konnte. Wurst, Schinken, ebenso Butter hatte man von Hause mitgebracht. Und nun wurden auf einem improvisierten Tische Butterbrote gemacht in einer solchen Zahl, daß sie für acht Tage reichten.

In zuvorkommender Weise halfen die Eisenbahnbeamten die großen Gepäckstücke in die von der niederländischen Bahnverwaltung zum Abtransport der Kinder zur Verfügung gestellten D-Zugwagen verladen. Das war keine leichte Arbeit. Drei holländische Herren und eine Dame sollten die Kinder bis Köln begleiten. Sie hatten sich freiwillig für diesen nicht angenehmen Posten bereit erklärt.

Ein Pfiff, und der lange Eilzug setzte sich in Bewegung. Inzwischen war es ½11 Uhr geworden. Vor 12 Uhr nachts sollten die Kinder ihre Abteile nicht mehr verlassen. Sowohl bei der holländischen als auch bei der deutschen Zollbehörde blieben die Kinder unbehelligt. Die Belgier fingen an, die Pakete zu untersuchen. Dagegen erhob das Begleitpersonal energisch Protest, dem man sich schließlich fügte, und von der peinlichen Untersuchung auch hier Abstand nahm. Nach mancherlei Unterbrechungen gelangten die Kinder nach 12 Uhr in Köln an. Alles aussteigen! Aber wohin mit dem Riesengepäck? Tragen konnten die Kinder ihre Lasten nicht. Die deutschen Eisenbahnbeamten wollten ihren holländischen Kollegen nicht nachstehen. Bald waren auch Mann zur Stelle, und in einer Stunde war alles in dem Raum der Bahnhofsmission verstaut. In einen großen Güterwagen wäre kaum alles hineingegangen. Von einem Trinkgeld wollten die Leute nichts wissen. Drum sei ihnen auch hier der herzlichste Dank ausgesprochen.

Die Kinder wurden in das bestellte Quartier gebracht. Ein eigenartiger Zug bewegte sich mitten in der Nacht durch die Hochstraße Kölns zum Bürgerhospital, wo die Nacht zugebracht wurde. Am andern Tag sollte die Reise nach Hause ebenso wie die Hinreise fortgesetzt werden. So gelangten die Kinder am dritten Tage bei den Eltern glücklich an. Der Empfang läßt sich einfach nicht schildern. Aus den Herzen erhob sich ein herzliches Dankgebet für die guten Pflegeeltern. Waren die Eltern doch in ihren größten Erwartungen übertroffen. Sie kannten ihre eigenen Kinder kaum wieder, so hatten diese sich zu ihrem Vorteil verändert. Tränen der Freude flossen, und immer wieder wurden die Kinder umarmt und bewundert. Eltern und Kinder werden ihre großen Wohltäter niemals vergessen.

Schon am nächsten Tage wurden herzliche Dankesbriefe nach Holland versandt. Doch damit nicht genug! Allen Bekannten und Verwandten wurde in rühmendster Weise von der großen Güte und Liebe des kleinen Holland gesprochen, und nur eins bedauert, daß man sich nicht erkenntlich zeigen kann, wie man gern möchte.

Mit den Eltern wollen auch wir an dieser Stelle den guten Pflegeeltern in Holland unsere Grüße und unseren Dank aussprechen für ihre selbstlose Liebe, die sie den armen Kindern Deutschlands zuteil werden ließen."

## Westfälische Grabinschriften.

Hier liegt Xanthippes Ebenbild.
Das Zanken hat sie nie gestillt.
Geh Wanderer geschwind von hier,
Sonst zankt sie aus dem Grab mit Dir.

•

Hier, wo das Gold sich mit dem Marmor paaret,
Liegt eine tote Exellenz verwahret.
Denn weil man nur die kleinen Schelme hängt,
Hat man in diese Gruft ihn hier versenkt.

•

Nun jauchzt! Denn Balla schweigt, der nie ein Werk verschonte,
Der jede neue Schrift mit Schimpf und Spott belohnte.
Er fand für seinen Biß gar leicht ein weißes Blatt.
Nun beißt er in den Sarg, weil er kein Buch mehr hat.